

Ein Altmeister der Moderne

Zum Tode von Nationalpreisträger Hermann Glöckner



Hermann Glöckner

Einen „Patriarchen der modernen Kunst“ nannte Raoul-Jean Moulin, international renommierten Kunstkritiker der „Humanité“, den Dresdner Maler, Graphiker und Plastiker Hermann Glöckner, der am 10. Mai 1987 im 99. Lebensjahr verstarb. Da dieser große Künstler, wichtigster Vertreter des Konstruktivismus in der DDR, unserer Universität in einer über drei Jahrzehnte währenden Werkpartnerschaft verbunden war, ist eine Würdigung an dieser Stelle selbstverständliche Ehrenpflicht.

Hermann Glöckner, am 21. Januar 1889 in Dresden als Sohn eines Metallhandwerkers geboren, ging nach einer Ausbildung zum Musterzeichner den schweren Weg des künstlerischen Autodidakten, nachdem seine Bewerbung an der Dresdner Kunstakademie zweimal abgewiesen worden war. Im Notfall gestützt durch seinen Brotberuf, arbeitet er unbeeinträchtigt an der Ausprägung seiner künstlerischen Intentionen. Bereits 1919 entstehen erste gegenstandslose Kompositionen mit geometrischer Flächenteilung, die in den zwanziger Jahren in Versuchen geometrischer Reduktion von Landschaftsmotiven fortgeführt werden. Das macht Glöckner zum unmittelbaren Protagonisten der ersten Generation des Konstruktivismus, die von den russischen Revolutionskünstlern bis zur holländischen Stijl-Gruppe und Piet Mondrian einige der stärksten Kräfte der europäischen Kunst des 20. Jahrhunderts hervorbrachte.

Ab 1930 entsteht mit dem „Tafelwerk“ (aus etwa 150 beidseitig gestalteten, nach einem logischen Formenkanon entwickelten Bildtafeln gewissermaßen ein Organon des Konstruktivismus, Glöckners wichtigster Beitrag in der ersten Jahrhunderthälfte, der zugleich viele Leitmotive des späteren Schaffens enthält. Was Wunder, das Bachs „Kunst der Fuge“ das große musikalische Erlebnis dieser langen Künstlervita gewesen ist. Glöckner ist eben mit ersten Ausstellungen hervorgetreten und 1932 Mitglied der Dresdner Sezession geworden, als ihm die faschistische Machtergreifung bald jedes öffentliche Wirken unmöglich

macht. Er schlägt sich mit Schriftgestaltungen durch, die er gemeinsam mit seiner Frau Frieda als Putzgraffiti selbst ausführt und die noch bis 1967 wesentliche Existenzgrundlage bleiben sollten.

Am 13. Februar 1945 werden Wohnung und Atelier durch Bombentreffer zerstört. Seine Lebensarbeit bis dahin wäre vernichtet gewesen, hätte nicht das Tafelwerk durch Auslagerung das Inferno Dresden überstanden. Bei der ersten Kunstaustellung, die in Dresden bereits ein halbes Jahr nach der Befreiung durch die Rote Armee stattfindet, ist Glöckner als Mitglied der Gruppe „der Ruf“ am Platze. Er setzt sein Werk fort, das wieder in aller Stille gedeiht und nun neben gekürzten Schwüngen als wichtige Erweiterung des linearen Vokabulars über Faltungen logisch zur Dreidimensionalität strebt.

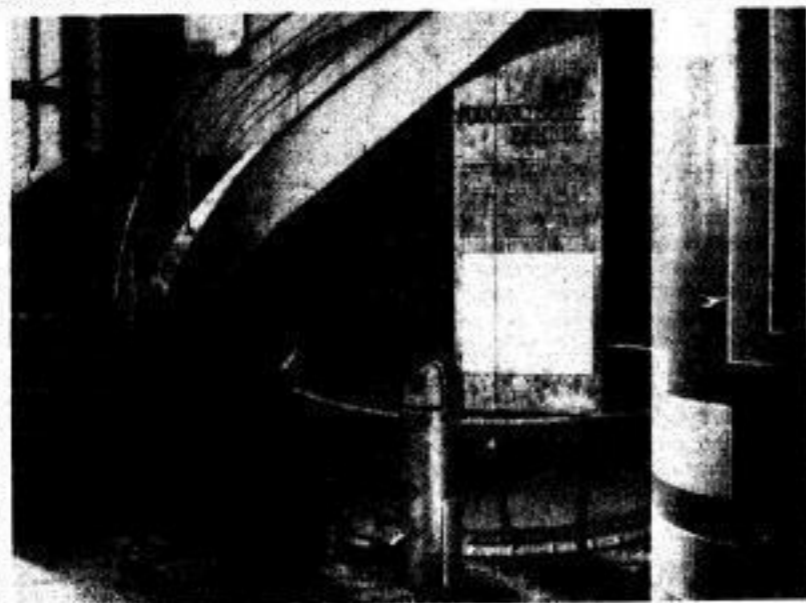
Mit der Ausstellung des frühen Werkes, die das Kupferstichkabinett Dresden 1969 dem Achtzigjährigen ausrichtet, setzt allmählich, später in jähiger Steigerung, die öffentliche Anerkennung seines Schaffens ein. Glöckners Kunst dringt nun nicht nur ins allgemeine Bewußtsein, sondern auch in den städtebaulichen Raum. Nach kleineren plastischen Arbeiten, wie z. B. für die Halle des Hotels „Bellevue“, wird im „Maat mit zwei Faltungszonen“ – 1984 am Mensa-Neubau der TU aufgerichtet – inhaltlich und formal Monumentalität ohne falsches Pathos erreicht. Der Künstler sah in dieser Stele wohl mit Recht die Krönung seines Lebenswerkes, die synchron durch die Verleihung des Nationalpreises und internationale Würdigungen nachdrücklich unterstrichen wurde.

Bevor das schlimme Jahr 1986 mit mehreren schweren Operationen seine

Kraft erschöpfte, ist Glöckner unablässig im Loschwitzer Künstlerhaus tätig gewesen, das seit 1946 sein Domizil geworden war. Unsere Universität darf es sich zur Ehre anrechnen, früh Glöckners Kunst beachtet und gefördert zu haben. 1954 erwarb Werner Scheffel mit dem Aquarell „Landmaschinen in Ruhe“ die erste Arbeit für den Kunstbesitz. Neben weiteren Ankaufen war die Beauftragung des Künstlers mit der Gestaltung von Bildsäulen zur Farblehre in einem Treppenhause der Physikalischen Institute 1957/58 damals eine hervorragende kulturpolitische Tat.

Nicht von ungefähr soll deshalb eben dieser Raum, in dem das Foucaultsche Pendel und Glöckners strenge Formensprache eine sinnfällige Synthese eingegangen sind, diese lebendige Arbeitsverbindung über den Tod hinausführen. Nach einem mit Hermann Glöckner abgestimmten Vorschlag des Künstlerischen Beirates wird durch eine geeignete Gestaltung der Bodenzone mit Projektionsvorrichtung sowie anderen technischen Utilitaritäten und etagenweise Ausstattung mit Werken Glöckners aus dem Kunstbesitz ein Gesamttraum angestrebt, der den Namen Glöckners zu Recht tragen kann. Damit gibt die Technische Universität, nachdem sie durch glückliche Fügung und eigenes Engagement in der Glöckner-Stele ein künstlerisches Sinnzeichen ersten Ranges erhielt, dem Meister unweit von diesem Ort auf Dauer Heimat in einer Weise, die – reich und einfach zugleich – Wesenszüge einer Künstlerpersönlichkeit übermitteln, die jedem, der Glöckner kannte, unvergänglich bleiben wird.

Jürgen Schieferdecker



Fotomontage des geplanten Glöckner-Raumes im Treppenhause D des Physikbaus (Gestaltungsvorschlag: NPT H. Glöckner, J. Schieferdecker).

Auf den Spuren wechselvoller Geschichte: Zu Gast auf Burg Stolpen

In der Besuchergunst mit voranstehend (1986 wurden wieder über 150 000 Interessenten gezählt), hat die Burg Stolpen aber auch schon viele unwillige Gäste gesehen. Prominenteste hier inhaftierte Persönlichkeit war zweifellos die Gräfin Cosel (von 1716 bis 1765 in der Burg als Staatsgefängnis untergebracht). Als Mätresse Augusts des II. erreichte sie u. a. die Aussetzung einer jährlichen Pension von 100 000 Talern. Ihr zu Ehren veranstaltete Festlichkeiten und an sie übergebene Geschenke kosteten das sächsische Volk die astronomische Summe von etwa 20 Millionen Talern. Beim Monarchen in Ungnade gefallen und ihm zur politischen Gefahr geworden, endete ihre Plucht nach Berlin zu Weihnachten 1716 auf Burg Stolpen, die sie bis zu ihrem Ableben am 31. März 1765 nicht mehr verließ.

Die romantische Burgruine und die zu ihren Füßen liegende historische Barockstadt Stolpen mit malerischen Gassen und Winkeln sind nicht nur ständige Arbeitsstätte sachkundiger Bauleute der staatlichen Denkmalpflege, sondern auch oft Kulisse für Film und Fernsehen. Einst entstand die Anlage als Wohnburg zur Unterdrückung der im umgebenden Siedlungsraum lebenden Slawen; gleichzeitig besaßte Stolpen als persönlicher Besitz der Bischöfe von Meissen die Vermehrung ihrer Hausmacht in der Lausitz gegen Böhmen.

In schwerer Zwangsarbeit wuchsen gewaltige Burgmauern in die Höhe, erhoben sich in jahrzehntelanger Bautätigkeit die verschiedenen Türme, das Korn- und das Bischofshaus. Siebzehn deutsche und sechs sorbische Dörfer des einstigen Amtes Stolpen fronten ohne Unterbrechung für die Burg. Nach fast dreieinhalb Jahrhunderten uneingeschränkter Bischofsmacht ging die Burg 1559 in kurfürstlichen Besitz über.

Wegen Bauauffälligkeit wurden bis 1790 verschiedene Burgtürme abgetragen. Aus strategischen Gründen veranlaßte Napoleon 1813 eine Sprengung weiterer Befestigungsanlagen. Ab 1948 wurden umfangreiche Mittel für die Werterhaltung und Gestaltung, einschließlich der Neuprofilierung des Museums bereitgestellt. Das heutige Kollektiv der Leitung und die Mitarbeiter der Burgverwaltung bemühen sich tatkräftig und ideenreich, die Anlage zu pflegen und nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu gestalten.

Gelegen auf hohem Basaltkegel des Lössiters Granitmassive waren und sind die Basalttürme als Gebäudefundamente und in der Folterkammer als Raumabschluß für Wissenschaftler verschiedener Disziplinen interessant. Dem Gelehrten Agricola waren sie Veranlassung, in

seinem Werk „De natura fossilium“ darüber zu schreiben. In der unteren Vorburg befindet sich eine vier Meter tiefe Zisterne, von denen es früher mehrere gab. Die Wasserversorgung war immer das schwierigste Problem der Burg. Daher wurde Regenwasser zu Trink-, Koch- und Löschwasserzwecken gesammelt. Unmittelbar dahinter erhebt sich das 1518 errichtete Kornhaus. Hier lagerte man die Naturalabgaben der zinspflichtigen leibeigenen Fronbauern.

Jeder Besucher durchquert die Hauptwache. Eine Sammlung historischer Waffen vermittelt hier einen Einblick in die einstufigen Aufgaben und Funktionen des Bauwerkes.

Marstall und Folterkammer sind weitere Stationen eines Rundganges. Unmittelbar am Hauptportal steht der Schöserthurm mit seinen gotischen Vorhangbogenfenstern. Hier residierte der Amtmann, genannt Burgschösser. Von einer Nische seiner Amtsstube aus konnte er durch einen versteckten Luftschacht die Gespräche der vor dem Turm Wartenden abhören.



Der Johannisturm – im Volksmund als „Coselturm“ bekannter Teilkomplex der Burg Stolpen.

Von meisterlicher Handwerkskunst zeugen u. a. ein Sammlung von Tür- und Truhenschloßern, Riegeln, Vorhängeschloßern und -schlüsseln aus mehreren Jahrhunderten. Zwinger und Gerichtssaal, Burgverlies und Seigerturm bergen viel Sehenswertes, darunter die Kräuterküche der Kurfürstin Anna mit zeitgenössischem Interieur.

Das Plateau auf der höchsten Ebene des Burghofes bietet eine herrliche Fernsicht.
Text und Foto: G. Daniel

Neues vom Sportgeschehen an unserer Universität:

Schwimm mit in Cossebaude

Das 8. Cossebauder Einzelschwimmen wird am 24. Juni, 15 Uhr im Schwimmbad „Am Stausee“ in Cossebaude (zu erreichen mit der Straßbahnlinie 1 bis Endstation) ausgetragen.

Dazu sind alle kleinen und großen Leute herzlich eingeladen. Zu absolvieren ist eine Strecke von 600 m, getrennt nach Altersgruppen und nach folgendem Zeitplan: 15 Uhr 11 und 12 Jahre; 16 Uhr Meilenschwimmen; 16.10 Uhr 13 und 14 Jahre; 17 Uhr Meilenschwimmen; 17.15 Uhr 15 bis 17 Jahre; 18 Uhr Meilenschwimmen und 18.10 Erwachsene und Altersklassen.

Alle Teilnehmer sind aufgefordert, sich 30 Minuten vor dem Start bereitzuhalten. Für Unterhaltung am Lagerfeuer sorgen ab 20 Uhr die „Bluegrass Country Ramblers“ sowie die Gruppe „Country Tramp“.

Ein tolles Finish beim Pokalkampf

... legten am 27. Mai 12 TU-Mannschaften im Georg-Arnhold-Bad vor. Bei 17 Grad Wasser- bzw. 15 Grad Lufttemperatur absolvierten die Mannschaften das volle Programm. So gab es spannende Staffeltwettkämpfe mit vielen Positionsverschiebungen und einer lautstarke „Fankulisse“. Die Würfel der Endplatzierung fielen so erst auch im letzten Wettbewerb – dem Kopfweitsprung. Hier die Ergebnisse:

- Damen:
1. 86/20/01 (Lorenz, Blechschmidt, Grebe);
2. 86/08/12 II (Weigel, Mutter, Korn);
3. 85/10/04 (Hoffmann, Heinrich, Mandhardt);
4. 85/09/05 (Zorn, Oy, Wichmann, Frühau);
5. 86/08/12 I (Conrad, Heinze, Schwarz, Schorch, Fenske);

Sonderwertung gemischte Mannschaft: 84/10/07 + Vorkurs (Paust, Krüger, Schmidt)

- Herren:
1. 86/16/06 (Lingath, Wolf, Kinsky, Döbler);
2. 84/16/01 (Richter H., Richter O., Böner, Witscher, Läsche, Schönerstedt, Bernas, Ellmauer);
3. 85/17/04 (Schübel, Franke, Molkenhahn, Burger, Seiler);
4. 86/20/01 (Berling, Dutz, Cherubim, Urban, Kluge, Humsch);
5. 83/16/05 (Langgemach, Duderstadt, Otto, Bärwaldt);
6. 85/10/08 (Karsseit, Niebling, Will, Passin).

Erfolgreiche Bilanz in der Sektion Schach

Mit dem Zusammenschluß der TU Dresden und der Ingenieurhochschule Dresden im Herbst vorigen Jahres wurden auch die beiden Sektionen Schach der HSG dieser Institutionen vereinigt. Es entstand mit über 80 Mitgliedern eine der größten Schachsektionen der Stadt Dresden.

1986 noch Gegner in den Aufstiegszügen zur Bezirksliga, konnten in der letzten Saison leistungsstarke Mannschaften gebildet werden. Mit dem 5. Platz der 1. Mannschaft in der Bezirksliga sowie dem sicheren Staffelsieg der 2. Mannschaft in der Bezirksklasse und damit Aufstieg in die Bezirksliga wurden die hohen Erwartungen erfüllt. Hierzu zählt auch das Erreichen des Bezirkspokalfinals. Auch in den unteren Mannschaften konnten gute Ergebnisse erreicht werden. TU III und IV verfehlten mit dem 3. Platz (Stadtliga, 1. Stadt-klasse) knapp den Aufstieg. Insgesamt nahmen sieben Mannschaften im Erwachsenenbereich, drei Jugend- und zwei Schülermannschaften am Wettkampfbetrieb teil. Hervorzuheben ist dabei, daß die 1. Jugend an den Aufstiegszügen der DDR-Liga teilnimmt.

Gute Platzierungen bei Bezirks- und Stadtmeisterschaften im Blitzschach sowie bei Einzelturnieren unterstreichen die Erfolgsbilanz. Ein zukünftig besseres und abwechslungsreicheres Training soll die Stärke und Attraktivität der Sektion weiter erhöhen.
G. Sohr

Wiesenfest mit Überraschungen



Auf der Malstraße des Clubs 10.

Ganz im Zeichen der Kinder- und Wiesenfeste stand kürzlich ein Wochenende in mehreren TU-Studentenclubs. Wir besuchten den Club 10 in der Gagarinstraße 12 und tags darauf den Club 22 in der Budapesters Straße 22.

Am Sonnabendnachmittag warteten hinter der „Gag“ Asphaltmalen und Ballzielwerfen auf die Kleinen, Luftgewehr-schießen, Schwarzbier und Bratwurst auf die Großen. Ein Startschuß leitete die Bierstaffel ein (d. h. Trinken - Sprint - Trinken - Sprint usw.), die von unseren kubanischen Freunden gewonnen wurde. Höhepunkt dieses Festes war wohl der Wettbewerb zwischen den Mannschaften beider Clubs: Sie maßen bei Eierlauf, Transport eines wassergefüllten Luftballons und Wasserschnäpfe mit dem Sieb ihre Schnelligkeit. Am Abend gab es im Club 10 wieder eine Schublade, und zwar in mehreren Räumen, so daß für alle Interessenten genügend Platz war. Wir fragten die Mitglieder des Clubs 22, was sie machen würden, wenn es am Sonntag regnet. Die Antwort war: Es wird nicht regnen! Die Klubmitglieder behielten recht, und so erlebte die Budapesters Straße am Sonntag ein tolles Fest. Diese Veranstaltung war keineswegs TU-intern, denn auch die angrenzenden Wohnbezirke wurden einbezogen. Auch hier warteten auf die Kinder viele Überraschungen. Sie konn-



In der Budapesters Straße 22 begeisterten die Computerspiele genauso wie der Lieder-macher Hans-Jürgen Andersen.



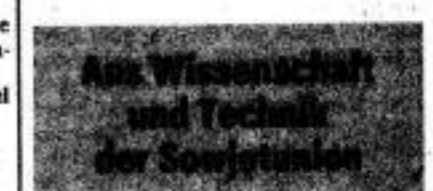
Kritisch vermehrt...
Die Erfindung des Lichtbilds im vorigen Jahrhundert war eine weltweite Sensation, ja, eine Revolution sondergleichen. Ihre Pioniere gingen in die Geschichte ein. Schwerer haben es ihre Nachfolger, zumindest an der TU, und besonders die wackeren Mitglieder des ZSK-Fotokreises, der Fotogruppe des Clubs „Bärenzwinger“ und der LIZ-Jugendredaktion. Nach Kündigung ihres Labordomizils im Müllerbau hieß es vielversprechend: Kommt, Freunde, im ehemaligen Waschraum der Baracke 52 könnt ihr euch niederlassen! Eine ideale Lösung, sollte man meinen, eine Umgestaltung durch den TU-Bauhof mit wenigen Handgriffen. Doch weit gefehlt! Nichts rührt sich – Verzweiflung, vier Ortsbegehungen fanden ja bisher statt. Sie ergaben jeweils qualifiziertere Reglementierungen betreffs Baufreiheit. Also wurden den Baugeplagten überreicht: eine Bau- und Installationskizze, eine Bauzeichnung und schließlich ein vollständiges Projekt. Echo des Bauhofs: vorläufig bis Ende 1987 zurückgestellt (Anfrage der Redaktion: vormittags oder nachmittags)?
Ohne Einfluß blieb das Angebot des Fotokreises, die notwendigen Arbeiten in Eigenleistung auszuführen. Begründung: „Selbst die Demontage eines Waschbeckens erfordert technische Kenntnisse“. Freilich, einem Ingenieurstudenten kann man das nicht zutrauen!

Der Rektor orientierte kürzlich auf die zielschießige Verwirklichung unseres Plans zur weiteren Förderung des geistig-kulturellen Lebens an der TU. Darin spielt auch die o. g. Baracke 52 eine Rolle. Das stimmt uns optimistisch. Ob jedoch auch die Zuständigen mitspielen? Wir bleiben am Ball! Jugendredaktion

Der Lesesaal der Studentbibliothek ist vom 10. Juni bis zum 24. Juli morgens bereits ab 8 Uhr geöffnet.

- Damit wollen die Mitarbeiter der Studentbibliothek ihren Lesern in der prüfungs- und vorlesungsfreien Zeit zusätzliche Möglichkeiten zur Literaturarbeit geben und hoffen, daß von diesem Angebot rege Gebrauch gemacht wird.
Folgende Öffnungszeiten gelten für die Bibliothek im Juli und August 1987:
- Hauptbibliothek** (Mommensenstraße 7 u. 11/Dülferstraße 1)
1.-31. 7., Mo. bis Fr., 9.30-16 Uhr
Zeitschriftenlesesaal, 8-16 Uhr
1.-16. 8., Mo. bis Fr., 9.30-13 Uhr
Zeitschriftenlesesaal, 8-13 Uhr
17.-31. 8. geschlossen
 - ab 1. 9. normale Öffnungszeiten
 - Studentbibliothek** (Hochschulstraße 45)
1.-31. 7., Mo. bis Fr., 9.30-16 Uhr
1.-31. 8. geschlossen
 - ab 1. 9. normale Öffnungszeiten
 - Polytechnische Patentbibliothek/Standardstelle**
 - Keine Einschränkungen
1. 7.-31. 8., Mo. bis Mi., Fr. 9.30-16 Uhr
Do., 8-18 Uhr
 - Öffnungszeiten der Bibliothek der Hochschule für Verkehrswesen**
1.-31. 7., Mo. bis Fr., 10-16 Uhr
1.-28. 8. geschlossen

Donnerstag, 18. Juni, 17 Uhr
Arbeitskreis Club junger Wissenschaftler
Donnerstag, 25. Juni, 17 Uhr
Podiumsgespräch mit Prof. Baumann, Sektion 26, und Prof. Zimmer, Sektion 03, über:
Wissenschaftliche Begriffsbildung
Dienstag, 30. Juni, 17 Uhr
Arbeitskreis Club junger Wissenschaftler
Donnerstag, 2. Juli, 16.30 Uhr
Rund um das Bier
Wir laden ein zu einer Bierverkostung
Interessenten melden sich bitte im Sekretariat des Kulturbundes an.



Bagger jetzt noch produktiver

Einen Scheibenöffel für Bagger konstruierten Studenten des Jaroslawer Polytechnischen Instituts. Die Erprobung im Torfabbaubetrieb Waregow ergab eine 20prozentige Steigerung der Arbeitsproduktivität bei gleichzeitig 30 Prozent niedrigeren Kosten für die Produktion und Anwendung dieses neuen Gerätes.

Reis unter Strom

Am Institut für Bodenkunde der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR wurde bei der Untersuchung von Oxydations- und Reduktionsprozessen im Boden die Entstehung elektrischer Potentialunterschiede zwischen Wasser und Sohle entdeckt. Reisfelder beispielsweise stellen auf diese Weise einen gewaltigen natürlichen Akkumulator dar, dessen Strom durch die Pflanzen fließt. Eine künstliche Erhöhung des Potentialunterschiedes im System „Boden - Reis - Wasser“ stimuliert folglich die Wachstumsprozesse und ermöglicht eine Steuerung der Pflanzenentwicklung. Erste Experimente auf kleinen Reisfeldern belegen eine etwa 1,5fache Beschleunigung des Reifeprozesses der Kulturen sowie einen fünf- bis sechsmal geringeren Wasserverbrauch. Diese Tatsache ist besonders für die trockenen Gebiete der mittelasiatischen Republiken von Bedeutung.

Studentenidee: Futterbriketts

Studenten des Wolgograder Instituts für Milchwirtschaft erhielten ein Erfindungszeugnis für ein Verfahren zur Herstellung von Futterbriketts geringer Dichte. Die neue Methode gestattet das Brikettieren selbst großer Futtermittel in guter Qualität. Auch die Brikettschale ist eine eiweißreiche Ergänzung der Futtermitteln. Der jährliche Nutzen im Betrieb „Molotschnoje“ (Wolgograder Oblast) beträgt 20 000 Rubel.
(Aus der sowjetischen Presse übersetzt von G. Mau)